



Jeder Griff muss sitzen, das ist Vertrauenssache: Gleich werden die Schauspieler in ihren Flugwerken nach oben gezogen und hebt sich der Vorhang im Großen Haus des Heilbronner Theaters.

Fotos: Andreas Veigel

Auf Knopfdruck Stimmung 13

AUF DER NEBENBÜHNE Während der Vorstellung im Großen Haus erteilt der Inspizient die Befehle

Von unserer Redakteurin
Claudia Ihlefeld

Wenn man nicht merkt, dass ich da war, war ich gut," sagt Lars Erik Bohling. „Ich habe keinen Einfluss, aber ich befehle“, kokettiert der Mann, dessen Job der Zuschauer nicht wahrnimmt – solange eine Aufführung reibungslos abläuft. Bohling, einer von drei Inspizienten am Heilbronner Stadttheater, kann effizient Chaos herstellen. Mittels Knopfdruck. Und ist dabei verantwortlich für den Ablauf eines Abends, der lange vor der eigentlichen Vorstellung beginnt.

Das Inspizientenpult, kurz I-Pult, ist sein Cockpit und die Kommandozentrale mit Funkverbindung zu Technik, Licht und Ton. Hier auf der rechten Neben Bühne überwachen zwei Kameras Bühne und Zugänge, eine davon ist eine Infrarotkamera. Auch wenn es auf der Bühne dunkel ist, der Inspizient sieht alles. Per Signaldruck setzt Bohling die Zeichen, damit es Licht wird, sich ein Maschinenzug in Bewegung setzt, ein Abgrund auf tut oder ein Mensch vom Schnürboden herunter schwebt.

Klingelzeichen Er hat keinen Einfluss, ist aber an allem schuld. Stage Manager, die englische Bezeichnung, lässt mehr von den Aufgaben erahnen: Hauptkoordinator einer Vorstellung, Herr über Spielatmosphäre und Verwandlung des Bühnenbildes. Er überwacht die Auftritte der Schauspieler – und sorgt für gute Stimmung hinter der Kulisse. „Ohne, dass es albem wird.“ Der Inspizient setzt das Klingelzeichen

zum Publikumeinlass, beendet die Pause, dirigiert den Schlussapplaus, wenn er am Ende den Vorhang nochmal und nochmal heben lässt.

An der Schnittstelle zwischen Kunst und Technik, dort, wo auch Unvorhergesehenes geschieht, bleibt er konzentriert und gelassen. Das hat der gebürtige Bremerhavener Ende der 80er Jahre als Spielleiter in Salzburg unter Karajan erprobt, bevor er als Opernregisseur und Rundfunkjournalist weitere Talente einsetzte. Seit 2004 drückt Bohling in Heilbronn die Knöpfe.

„Man muss sich gut kennen“, beschreibt er die Rituale, die sich zwischen ihm und den Schauspielern entwickelt haben. Der Inspizient als Gute-Laune-Bär? „Ich Sorge dafür, dass sich der Künstler auf der Bühne wohl und sicher fühlt. Ich bin der Letzte, den er sieht, bevor er rausgeht.“ Es ist 18.30 Uhr, mit dickem Schlüsselbund in der Hand schreitet Bohling – von imposanter Statur – schnellen Schrittes die Hinterbühne ab, wirft einen Blick auf Kabel, die am Boden liegen, frozelnde Grußworte hoch zu den Musikern, die es sich auf der Empore einrichten. Kurz bei den Kollegen der Unterbühne vorbeischaun. Hier ist die Kulisse vom „Gestiefelten Kater“ zur Seite gerückt, den es am Morgen gab. Durch das Labyrinth der Gänge weiter ins Foyer, vorbei an der Garderobe, ein freundliches „Guten Abend“ und – zurück am I-Pult – noch ein paar Worte mit Bühnenmeister Pit Müller gewechselt.

„Frau Bretschneider bitte, Herr Weber, Frau Klotz. Und danach alle zum Tutti und Sound-Check auf die

Bühne.“ Draußen geben Besucher die Mäntel ab, nippen andere am Sektglas im Bistro, noch ist der Zuschauerraum menschenleer und trifft sich das Ensemble zum sogenannten Tutti auf der Bühne. Liedanfänge werden angestimmt, Positionen markiert. Eine Art Warm-Up. Zwei Männer der Freiwilligen Feuerwehr haben die Sicherheitsvorkehrungen abgenommen, von der Seite aus verfolgen sie den ganzen Abend.

„Die Vorstellung beginnt in fünf Minuten“, ermahnt Bohling. Es ist 19.25 Uhr, zum letzten Mal wird „White“ im Großen Haus gegeben. Der Beatles-Abend ist ganz nach sei-

„Ich bin der Letzte, den der Schauspieler sieht, bevor er auf die Bühne hinaus tritt.“

Lars Erik Bohling

nem Geschmack, er ist der Spezialist für Musikproduktionen. „Heute rocken wir noch mal das Haus“, ermuntert der musikalische Leiter Michael Frei Schauspieler und Orchester. „Wir sind jetzt etwas nervös“, sagt Bohling. Was man den Profis nicht ansieht. Über einen Monat hat „White“ gelegen, nun steht es nochmals auf dem Spielplan. Darsteller, Techniker, Bühnenarbeiter drängen sich am Seiteneingang. Für Fremde ein undurchsichtiges System.

„Salvare il culo“ nennt Bohling seine Aufgabe und die der Bühnentechniker, was er vornehm mit „den Hintern retten“ aus dem Italienischen übersetzt. Sieben Schauspi-

ler steigen in Flugwerke, werden hochgezogen in den Bühnenhimmel, um wenig später auf der Vorderbühne zu landen zum mitreißend hämmern der „Back in the USSR“ – und zum Vergnügen der Zuschauer.

Textmarker „Das“, zeigt Bohling, „ist das Havariemikrofon, wenn ein Mikroport ausfällt.“ Havarie nennt man kleine und große Bühnenkatastrophen. Die Funkuhr am Pult zeigt die Sekunden an. Bohling gibt ein Zeichen – die Türen zum Zuschauerraum werden geschlossen – und bedient die „Handy klingeln“-Taste. Die Aufforderung, Mobiltelefone auszuschalten, läuft ab. Jetzt werden die Kollegen der Unterbühne angefunkelt. „Hydraulik anwerfen“, „ab für Stimmung 13“. Mit „Stimmung“ ist Licht gemeint. Nebel steigt auf.

Sein Inspizientenbuch ist seine Partitur. Einige Stellen hat Bohling mit einem Textmarker gelb oder grün unterlegt, Reiter in verschiedenen Farben weisen auf Situationen, an denen schnell reagiert oder eine besondere Atmosphäre geschaffen wird. Kürzel stehen für den Einsatz für Einspielungen und Lichtstände, für einen Wechsel der Stimmung, den Befehl zum Herablassen einer Wand, einer Senkung des Bodens: MZ, LZ, HZ, BM, E 11 lesen sich wie Geheimcodes und stehen für Maschinenzugzeichen, Lichtzug, Handzugzeichen, Bühnenmeister, Elektrozug. Der Inspizient hat die Abfolge im Kopf, sieht Details, die dem Zuschauer nie auffielen, wohl aber den Kollegen hinter der Bühne. Ob an einem Staatstheater oder an einem kleinen Haus: „Es ist nie alles

150 Prozent“, sagt Carsten George. Lichtmeister George ist Perfektionist. Während das Publikum in Erinnerungen schwelgt zu „Why don't we do it in the Road“, zu „Revolution“ und anderen Ohrwürmern, setzt sich zur entsprechenden Licht-Stimmung eine Dschungelwand in Bewegung, fährt die Theke vor, eine Saloon-Tür geht auf. An einem Pfosten der Seitenbühne klebt die Schluss-Applausordnung – für später. „Ob-lad-i Ob-la-da“ wird die erste Zugabe, „I will“ die zweite sein. Song für Song verfolgt Bohling den Ablauf, blättert in seinem Arbeitsbuch wie ein Dirigent. „Gleich kommt eine wunderschöne Stelle“, raunt er. „Nicht einfach für eine Raucherin...“

Lautlos, wie ein geölter Blitz saust Prudence Farrow alias Angelika Hart von hinten einmal um die Bühne, sie hat Prudence' Hütchen vergessen. Julia Klotz alias Linda West nimmt im Vorbeigehen einen Schluck aus der Mineralwasserflasche. „So ein bisschen versuchen wir auch, die Welt zu verbessern“, seufzt Bohling. Das Wir-Gefühl macht, dass auch diese letzte Vorstellung von „White. The Album! The Beatles! 1968!“ ankommt.

Letztes Wort Um 21.53 Uhr, 15 Sekunden fällt der Vorhang das erste Mal. Die Schauspieler in ihren Flugwerken werden herabgelassen, die Seile ausgehängt. Kollegen der Requisite helfen aus den roten Anzügen. Draußen brandet Applaus auf. Heute wird Bohling die Kollegen immer wieder auf die Bühne schicken. Bis das Ensemble abtritt, hat der Stage Manager das letzte Wort.

■ Stichwort

Inspizient

Der Hauptkoordinator einer Theatervorstellung verantwortet den geregelten Ablauf einer Aufführung. Er überwacht die Auftritte der Darsteller, Bühnentechnik sowie Licht und Ton. Während der Vorstellung sitzt er am Inspizientenpult und gibt per Lichtsignal und Funksystem Anweisungen: Das heißt, er fährt die Vorstellung. Der Begriff aus der Schifffahrt stammt aus der Zeit des Barocktheaters. Damals hingen alle Requisiten hoch oben am Schnürboden, fixiert durch ein Strickseilsystem, wie es Segelschiffe kannten. cid



Die Kommandozentrale eines Abends im Großen Haus am Heilbronner Stadttheater: Lars Erik Bohling koordiniert den Ablauf am Inspizientenpult auf der Seitenbühne.